

JAMES PATTERSON  
GABRIELLE CHARBONNET

SONNTAGS  
BEI TIFFANY  
ROMAN

AUS DEM AMERIKANISCHEN  
VON HELMUT SPLINTER

PAGE & TURNER

Seidenpapier, das ich aufgeregt durchwühlte. Ich berührte etwas Weiches und Samtiges - aber nichts Lebendiges. Ich griff zu und zog den größten, lilastenen ausgestopften Pudel heraus, den ich je gesehen hatte. Sein Kopf war mit einem puffigen Dutt geschmückt, um den Hals trug er ein mit Rheinkieselstein besetztes Band mit einem goldenen Anhänger, auf dem »Gigi« stand.

Ziemlich genau das Gegenteil von dem Hündchen, das ich mir gewünscht hatte.

»Danke, Daddy.« Ich setzte ein breites Lächeln auf. »Das ist aber eine Freude!« Ich versuchte, alle Gedanken an einen echten, warmen, zappelnden Welpen zu verbannen, der mir, nur mir allein gehört hätte. Es gab keinen echten Hund ... dafür einen ausgestopften Pudel.

»Bedank dich auch bei Ellie«, verlangte Daddy.

»Danke, Ellie«, sagte ich höflich, woraufhin sie sich nach unten beugte und mich küsste. Ich erkannte ihr Parfüm: Chanel Nr. 5. Mein Vater hatte es immer meiner Mutter geschenkt. Ob Ellie das wusste?

»Okay.« Dad erhob sich wieder. »Jetzt fahren wir weiter nach Nantucket.«

Mein Herz machte einen Satz. »Wir?«, schrie ich beinahe. Ellie und mein Vater warfen sich einen seltsamen Blick zu.

»Nein, Schatz«, antwortete Dad. »Ich meinte, Ellie und ich fahren nach Nantucket. Deine Mutter würde mich umbringen, wenn ich dich von deiner Geburtstagsparty wegschleppe.«

Klar, das würde sie sofort merken, dachte ich freudlos. »Ich verstehe«, sagte ich und bemühte mich, nicht gleich loszuheulen. »Es ist nur so, dass mir Nantucket richtig gut gefällt. Echt. Und Michael auch.«

»Wir fahren ein andermal hin, Jane. Versprochen«, tröstete mich mein Vater. »Und dann kommt dein Freund Michael auch mit.«

Ich bin sicher, mein Vater meinte es so, weil er nie etwas sagte, was er nicht meinte. Aber es machte mich traurig, mit anzusehen, wie er Ellie in den Mantel half.

»Kommst du hier zurecht?«, fragte Ellie. Eigentlich mochte ich sie. Sie war immer nett zu mir. Ich hoffte, mein Vater würde sie bald heiraten. Auch sie brauchte Umarmungen. Jeder braucht sie. Vielleicht auch Vivienne.

»Natürlich. Es ist mein Geburtstag. An einem Geburtstag kommt man immer zurecht.«

Wir umarmten uns. Wir küssten uns. Wir verabschiedeten uns. Dann betraten mein Vater und Ellie den Fahrstuhl und verschwanden in die Nacht. Um sich auf die glückselige Fahrt nach Nantucket zu machen.

Die Premierenfeier war wieder in vollem Gang. Nichts erinnerte mehr daran, dass vor ein paar Minuten jemand »Happy Birthday« gesungen hatte. Es gab keinen Grund für mich hierzubleiben.

Ich manövrierte durch die Menge der Erwachsenen und rannte schließlich den langen, mit dickem Teppich ausgelegten, stillen Flur entlang, der zu meinem Zimmer führte. Ich knallte die Tür hinter mir zu, warf mich aufs Bett und vergrub mein Gesicht ins Kissen. Hier, wo mich niemand sah, begann ich zu weinen wie die weltgrößte Heulsuse.

Dann wurde die Tür geöffnet.

Es war Michael. Gott sei Dank war es Michael, der gekommen war, um mich zu retten.

## SIEBEN

Jane lag schluchzend auf ihrem Bett, als er eintrat. Sie sah wirklich nicht wie ein glückliches Geburtstagskind aus. Aber wie sollte sie auch, das arme Mädchen?

Michael seufzte, setzte sich neben sie und legte seine Arme um sie. Nein, sie verdiente es nicht, so verletzt zu werden. Kein Kind verdiente das.

»Es ist in Ordnung, Schatz. Lass es raus«, flüsterte er in ihr Haar, das immer nach Babyschampoo roch, ihrem derzeitigen Lieblingsduft.

»Okay. Du hast es so gewollt.«

Schniefend und mit tränennassem Gesicht zog sich Jane die Schuhe aus und ließ sie auf den Boden fallen.

»Ich glaube, Vivienne hat meinen Geburtstag total vergessen«, begann sie und holte zittrig Luft. »Und mein Dad ist gekommen, was schön war, aber er ist nach zwei Minuten wieder verschwunden. Er fährt nach Nantucket, meinem absoluten Lieblingsort! Ohne mich! Und einen Hund habe ich auch nicht bekommen.«

Jane drückte den lila Pudel an ihre Wange. Michael hatte bemerkt, dass sie oft Gegenstände an sich drückte - einen Wintermantel, ein Kissen, ein ausgestopftes Tier. Sie hatte viele Umarmungen zu vergeben, aber nicht genügend Menschen dafür.

»Du bist ein guter Zuhörer«, sagte sie mit einem letzten Schniefen. »Danke. Mir geht's schon besser.«

Michael blickte sich in ihrem Zimmer um. Es war typisch Jane: stapelweise Kinderbücher, für die sie noch viel zu jung war; in der Ecke ein echtes Saxophon; ein Poster mit französischen Vokabeln; über dem Schreibtisch ein Bild von Warren Beatty mit Autogramm. Vivienne hatte es von einer dreimonatigen Geschäftsreise aus Los Angeles mitgebracht, während der sie kein einziges Mal nach Hause gekommen war, um ihre Tochter zu sehen.

Jetzt musste Michael mit Jane reden. Ihr gemütliches Zimmer, in das sie vor der Party geflohen war, hätte nicht geeigneter dafür sein können. Der Zeitpunkt - unmittelbar, nachdem sie von ihren beiden Eltern verletzt worden war - hätte nicht ungeeigneter sein können.

»Du bist ein ganz, ganz wunderbares Mädchen«, begann Michael. »Weißt du das? Ja, das weißt du sicher.«

»Irgendwie ja, aber nur, weil du mir das jeden zweiten Tag sagst«, erwiderte sie mit einem schwachen Lächeln.

»Du bist schön, innen wie außen«, fuhr er fort. »Du bist unglaublich klug, belesen, lustig und aufmerksam. Und großzügig. Du hast so viel zu geben.«

Jane merkte auf. Er hatte gerade gesagt, sie sei klug - und genau das würde sie ihm jetzt beweisen.

»Michael, was versuchst du mir zu sagen? Was ist los? Etwas Schlimmes?«

Seine Knie wurden weich, und Tränen verschleierten seinen Blick. Warum jetzt? Warum Jane? Warum er?

»Du bist jetzt neun Jahre alt«, zwang er sich zu sagen. »Du bist ein großes Mädchen. Und deswegen ... und deswegen... ich werde dich heute Abend verlassen, Jane. Ich muss gehen.«

»Ich weiß. Aber du kommst morgen wieder. Wie immer.«  
Michael schluckte. War das furchtbar. Es brach ihm das Herz.

»Nein, Jane. Die Sache ist die, ich werde nie wieder zurückkommen. Ich habe keine andere Wahl, so lauten die Regeln.« Noch nie hatte er sich so schlimm gefühlt wie jetzt, als er ihr diese Worte sagen musste. Jane war etwas Besonderes. Sie war anders. Er wusste nicht, warum, er wusste es einfach. Zum ersten Mal kam Michael die Regel, ein Kind an seinem neunten Geburtstag verlassen zu müssen, dumm und ungerecht vor. Er wäre lieber gestorben, als Jane diesen Schmerz zuzufügen. Aber es stimmte: Er hatte keine andere Wahl. Die hatte er nie.

Sie weinte nicht, bewegte keinen Muskel ihres Gesichts - genau wie Vivienne. Sie blickte Michael direkt in die Augen und hüllte sich in ein schreckliches Schweigen, das er bei ihr noch nie erlebt hatte.

»Jane, hast du mich verstanden?«, fragte er schließlich.

Die Pause schien eine Ewigkeit zu dauern.

»Ich bin noch nicht so weit, dass du gehen kannst.« Große Tränen kullerten über ihre Wangen. »Ehrlich, ich bin noch nicht so weit.«

Als sie nach einem Papiertuch griff, um sich die Nase zu putzen, zitterten ihre kleinen Hände. Das gab ihm den Rest. Diese zierlichen, kleinen Hände, die unkontrolliert zitterten. Es war unerträglich.

Verdammt, dachte er. Dann kam ihm eine Idee, doch es war etwas, das er noch bei keinem Kind getan hatte.

»Jane, ich erzähle dir ein Geheimnis. Es ist ein Geheimnis, das ich noch nie jemandem erzählt habe, und du darfst es niemandem weitererzählen. Es ist das Geheimnis imaginärer Freunde.«

»Ich will deine Geheimnisse nicht hören«, wehrte sie stur ab. Ihre Stimme zitterte, doch Michael fuhr fort.

»Kinder haben imaginäre Freunde, damit diese ihnen im Leben helfen. Wir helfen Kindern, damit sie sich nicht so allein fühlen und ihren Platz in der Welt und in ihren Familien finden. Aber dann müssen wir gehen. Das war schon immer so und wird immer so sein. Jane. So ... funktioniert das eben.«

»Aber ich habe dir gesagt, ich bin noch nicht so weit.«

Michael verriet ihr ein anderes Geheimnis. »Sobald ich weg bin, wirst du dich nicht mehr an mich erinnern, Schätzchen. Das tut niemand. Wenn du je an mich denkst, wirst du glauben, du hättest geträumt.« Damit wurde diese Angelegenheit wenigstens annähernd erträglich.